

erschienen täglich Montag außer Sonntag und in durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Goldpostkarte zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsgesellschaft Nr. 7087.

# Volkswohl

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld: Abgabe für die einzelnen Nummern 10 Pfennige, für den Vierteljahr 30 Pfennige, für den halbjährlichen 60 Pfennige, für den jährlichen 1.00 Pfennige. Bestellungen für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 135.

Donnerstag, den 13. Juni 1901.

12. Jahrgang

### Eduard Bernstein.

Ein Wortstreit.

Gestern erschien unter dem Titel: „Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?“ der neueste bereits vielfach kommentierte Vortrag Bernsteins, den dieser am 17. Mai d. J., im Berliner sozialwissenschaftlichen Studentenverein gehalten hat. Bei dem hohen Interesse, das dieser Vortrag bei Gegnern wie Freunden der Bernstein'schen Ansichten gefunden hat, fühlen wir uns veranlaßt, einige der markantesten Stellen hier wiederzugeben.

Zunächst untersucht Bernstein die Wissenschaftlichkeit der sozialdemokratischen Theorie, zum Beispiel die Lehre vom „Rehrer“, vom „Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise“, und stellt schließlich fest, daß alle solche Theorien nur Teilwahrheiten sind. Er sagt darüber auf Seite 16:

„Ich darf Sie nur an das Schicksal des sogenannten ehernen ökonomischen Logikgesetzes erinnern, auf das Vastalle seiner Zeit seine Agitation gründete. Selten ist eine ökonomische Lehre so fest, mit solcher Inbrunst geglaubt worden, wie diese. Lange Jahre war sie das Schibboleth für die moderne Arbeiterbewegung, das Glaubensbekenntnis, aus dem ihre tüchtigsten und ergebensten Kämpfer ihre feilsche Kraft zogen. Und eines Tages ward mit — ich möchte fast sagen rauber — Entschiedenheit erklärt, dies „Gesetz“ existiere nicht, seine Begründung sei unwissenschaftlich, es müsse aus unsern Programmen verschwinden. Es hat, wenn ich recht unterrichtet bin, damals manchen braven Kämpfern recht harte innere Kämpfe gekostet, diese neue Lesart anzuerkennen, aber — es geschah. Heute gilt jenes „Gesetz“ für überwunden, für mehr überwunden, als meiner Ansicht nach richtig ist — es spricht Niemand mehr von ihm. Lassen Sie mich ferner der Auffassung gedenken, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter sich im Laufe der Entwicklung des Kapitalismus notwendig immer schlechter gestalten, eine immer elendere werde — eine Auffassung, die mit dem Namen Verelendungstheorie bezeichnet worden ist. Diese Auffassung hatte einst eine weite Verbreitung, sie schien wissenschaftlich fest begründet zu sein — sie durchleuchtete das kommunistische Manifest und findet sich in vielen Schriften der jüngeren sozialistischen Generation wiederholt — auch sie ist heute aufgegeben (?). Dann die Auffassung von der Parallelität der Entwicklung in Industrie und Landwirtschaft, von dem Zusammenmelzen der Kapitalistenklasse, von der Aufhebung der Differenzierung der Arbeiter — eine ganze Liste von Theorien, die für wissenschaftlich festgestellt galten und alle sich als irrig — nein loertreiben wir nicht, als Teilwahrheiten herausgestellt haben.“

Was haben solche Irrthümer oder theilweise Wahrheiten für eine Wirkung auf die sozialistische Weltanschauung? Bernstein meint:

„Indes, Teilwahrheiten sind der Wissenschaftlichkeit oft noch verhängnisvoller als ganze Irrthümer, und so könnte man Angesichts der vorgeführten und anderer Wandlungen in der Beurteilung sozialer Erscheinungen von Seiten der Vertreter des Sozialismus sich verübelt fühlen, in das Gebilde vom wissenschaftlichen Bankrott des Sozialismus einzutreten. Während wir auf der Seite der praktischen Bewegung des Sozialismus in beständigem Aufstieg vor uns sehen, die sozialistischen Parteien in fast allen Ländern Erfolge über Erfolge erringen, die Arbeiterbewegung Position über Position gewinnt und immer sicherer auf bestimmte, festgelegte Ziele vorrückt, ihre Forderungen immer klarer formuliert, scheint auf dem Gebiet der Wissenschaft der Sozialismus statt größerer Einheit der Bewegung der Theorie entgegenzugehen, scheint hier Sicherheit Zweifel und

Verfahrenheit sich der theoretischen Vertreter des Sozialismus zu bemächtigen.

Und so erhebt sich, wenn wir sehen, wie das Eine das Andere nicht hindert, ganz naturgemäß die Frage, ob überhaupt ein innerer Zusammenhang zwischen Sozialismus und Wissenschaft besteht, ob ein wissenschaftlicher Sozialismus möglich und — ich füge als Sozialist die Frage hinzu — ob ein wissenschaftlicher Sozialismus überhaupt nötig ist.“

Diese Frage beantwortet nun der Redner folgendermaßen:

„Der Sozialismus als kämpfende Bewegung kann der Wissenschaft nicht völlig tendenzlos gegenüberstehen. In Würdigung des Wertes wissenschaftlicher Erkenntnis der Entwicklungsfaktoren und Entwicklungsgesetze sucht er sich bei der Wahl seiner Mittel und Methoden auf sie zu stützen, seine jeweiligen Zwecke auf Grund ihrer zu bemessen. Das ist ein in der Sozialdemokratie allgemein anerkanntes Prinzip. Die Frage ist bloß, ob und inwiefern der Charakter einer politischen Kampfpartei dem Sozialismus jene theoretische Unbefangenheit läßt, welche die Vorbedingung echter Wissenschaftlichkeit ist. Und die Antwort darauf lautet, daß der Grad dieser Unbefangenheit von der Klarheit über das Grenzverhältnis besteht, das zwischen der Wissenschaft als objektiver Erkenntnis und den Programmen und Theorien politischer Parteien besteht.“

Hier bemerkt der aufmerksame Leser bereits, daß die Abhandlung auf ein Gebiet hinüberspielt, welches mit dem Sozialismus wenig mehr zu thun hat, nämlich auf die Beantwortung der Frage: „Was ist Wissenschaft?“ Bernstein verallgemeinert denn auch auf den folgenden Seiten und sagt:

„Wissenschaft ist eine Wissenschaft. Was wir mit -ismen bezeichnen, sind Anschauungswesen, Tendenzen, Systeme von Gedanken oder Forderungen, aber keine Wissenschaften. Der Grundstein jeder echten Wissenschaft ist die Erfahrung, sie baut sich auf gesammeltes Wissen auf. Der Sozialismus aber ist die Lehre von einer lo m in enden Gesellschaftsordnung, und daran entzieht sich gerade das Charakteristische an ihm der streng wissenschaftlichen Feststellung.“

Bestehen nun zwischen dem Sozialismus und der Wissenschaft nach Bernstein überhaupt keine Wechselbeziehungen mehr? O ja. Denn der Verfasser fährt fort:

„Indes besteht trotz dem eine intime Beziehung zwischen dem Sozialismus, wie ihn die Sozialdemokratie vertritt, und der Wissenschaft. Der Sozialismus schöpft in immer stärkerer Maße seine Begründung aus ihrem Arsenal. Er steht von allen gesellschaftlichen Parteien am nächsten, denn als die Bewegung einer aufsteigenden Klasse ist er freier in der Kritik des Gegebenen wie jede andere Partei oder Bewegung, und freier in der Kritik ist eine der Grundbedingungen wissenschaftlichen Erkenntnis.“

Warum nun der feine Unterschied, den Bernstein machen will?

Der Titel Wissenschaftlicher Sozialismus verführt jedoch zu der Auffassung, als wolle oder solle der Sozialismus als Theorie reine Wissenschaft sein. Diese Vorstellung ist nicht nur irrig, sie birgt auch für den Sozialismus eine nicht geringe Gefahr. Denn sie ist sehr geeignet, ihn gerade das zu rauben, was eine der vornehmsten Bedingungen wissenschaftlichen Urtheils ist: die wissenschaftliche Unbefangenheit. Jeder Satz im gegebenen Lehrgebäude des Sozialismus wird alsdann in der Form, die er einmal erhalten, für ein unerseztliches Glied in der Kette der sozialistischen Beweisführung gehalten, und bei dem Zusammenhang, wie ihn gerade Sozialismus zwischen Theorie und Praxis aufrecht zu erhalten sucht, kann dies unter Umständen auch die Praxis nach-

theilig beeinflussen. Darum würde ich der Bezeichnung wissenschaftlicher Sozialismus eine solche vorziehen, die gleichzeitig den Gedanken genügt, daß der Sozialismus sich auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis aufbaut und diese als Richtung geben des Elementen anerkennet, und doch die Vorstellung ausschließt, als erbebe oder erkenne er den Anspruch, ausschließlich Wissenschaft und als solche zu irgend einer Zeit abgeschlossen zu sein. Diesem doppelten Bedürfnis entspricht meines Erachtens am besten der Name kritischer Sozialismus.“

Damit erscheint es uns ganz fraglos, daß diese Auffassung der Wissenschaftlichkeit oder Nichtwissenschaftlichkeit des Sozialismus nichts weiter als ein Wortstreit ist und in dieser Ansicht bekräftigt uns auch nur der Satz:

„Es ist nicht Faune, nicht Wortklauberei, sondern gerade der Wunsch, der sozialistischen Theorie einen möglichst hohen Grad von Wissenschaftlichkeit zu sichern, der zu dieser Beanspruchung des Beinamens wissenschaftlich führt.“

Den Beinamen „wissenschaftlich“ fallen zu lassen, um einen möglichst hohen Grad von „Wissenschaftlichkeit“ zu sichern, wer kann da noch zweifeln, daß es sich hier um eine Wortklauberei oder — wie Bernstein im Vorwort selbst zugiebt — um einen „Definitionsstreit“ über den Begriff „Wissenschaft“ handelt, der für das praktische Wirken und Kämpfen der Sozialdemokratie ohne jegliche Bedeutung bleibt.

Wir finden vielmehr, daß die von Bernstein gemeinte Wissenschaftlichkeit des Sozialismus gar nichts neues ist, daß auf ihrem Grunde schon längst sich das Lehrgebäude der Sozialdemokraten auf- und ausbaute, daß all unser praktisches Handeln deutlich unsern Gegensatz zu einem unwissenschaftlichen Dogmatismus und Utopismus zeigt.

Um aber der nationalsozialen „Hilfe“ und ihren Trabanten in Nord und Süd den Glauben zu rauben, Bernstein habe der deutschen Sozialdemokratie den wissenschaftlichen Boden entzogen, geben wir das Schlusswort des von ihnen so bewunderten und verherrlichten Kritikers. Es lautet:

„Die Wissenschaft ist tendenzlos, als Erkenntnis des Tatsächlichen gehört sie keiner Partei oder Klasse an. Der Sozialismus dagegen ist Tendenz, und als die Doktrin einer für Neues kämpfenden Partei kann er sich nicht lediglich an schon festgestelltes binden. Aber weil das Ziel, dem er entgegenstrebt, auf der Linie der gesellschaftlichen Entwicklung liegt, wie sie die wissenschaftliche Erforschung der treibenden Kräfte in der modernen Gesellschaft anzeigt, kann die sozialistische Lehre mehr als jede andere den Anforderungen der Wissenschaftlichkeit Genüge leisten, kann die Partei des Sozialismus, die Sozialdemokratie, mehr als jede andere ihre Ziele und Forderungen in Einklang setzen mit den Lehren und Anforderungen der für sie in Frage kommenden Wissenschaften. Ich darf meine Gedanken in die Worte zusammenfassen: Es ist jener wissenschaftliche Sozialismus möglich, als nötig ist, d. h. als man vernünftigerweise von der Lehre einer Bewegung verlangen kann, die grundsätzlich Neues schaffen will.“

Das ist die bündige Anerkennung unserer wissenschaftlichen Grundlagen. Was wollen Sie mehr?

### Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

64

(Nachdruck verboten.)

„Da lies...“  
„Sie nimmt das Pergament...“  
„So ist es denn wahr, mein Christian, Du hast auf den Thron verzichtet?“

Besser als das...  
Und während sie das Blatt entfaltet und die Zeilen überfliegt, steht Christian vor ihr, kränkelnd seinen Schnurrbart und betrachtet Euphonia mit siegesfroher Miene; dann, da er findet, daß sie es nicht begreift, nicht rasch genug begreift, erklärt er ihr den Unterschied zwischen Thronentfugung und Abdankung und setzt ihr auseinander, daß er jetzt ganz ebenso frei, von allen Pflichten und aller Verantwortlichkeit entlastet sei, ohne die Zukunft seines Sohnes geschädigt zu haben. Nur das Geld... Aber sie brauchen ja nicht so viele Millionen, um glücklich zu sein!

Sie las nicht mehr, sondern hörte ihm zu, den Mund halb geöffnet, in einem herben Lächeln die schönen Zähne zeigend, als ob sie so seine Worte besser fassen könnte. Sie hatte ihn aber gut verstanden, o, wie gut! Sie hatte das Zusammenstürzen aller ihrer Hoffnungen, den Verlust der Haufen von Goldstücken, die in dem Geschäft steckten, — die Wuthausbrüche Vercaut's, Pichery's, der ganzen Bande, die durch das falsche Vorgehen dieses Einfaltspinzels um ihr Geld betrogen war, deutlich vor Augen. Sie dachte an all die vergeblichen Opfer, an die sechs Monate des entsetzlichen, von fortwährender Dürchheit und Langeweile vergifteten Lebens, an ihren armen Tom, der da drüben im Ankleidezimmer seinen Athem anhalten mußte, während der Andere ihr gegenüber stand und einen Bärtlichkeitsausbruch von ihr erwartete, ihrer Liebe, seines Sieges, seiner unbefleckbaren Unwiderstehlichkeit so sicher! Es war so komisch, von einer so vollendeten, so rasenden Frenie!

Sie erhob sich und brach in ein wahnsinniges Gelächter aus, ein beleidigendes, spöttisches Gelächter, das ihr Gesicht mit einer fliegenden Röthe, der aufgeregten Hefe ihrer gemeinen Natur, bedeckte; und an dem verblühten Christian mit einem ihm zugehörigen: „Pach Dich, Du Einfaltspinsel!“ vorüberstürzend, schloß sie sich doppelt und dreifach in ihrem Zimmer ein.

Ohne einen Heller, ohne Krone, ohne Frau, ohne Maitresse, machte Christian eine sonderbare Figur, als er die Treppe wieder hinabstieg.

Fünfzehntes Kapitel.

Der kleine König.

Zauberkräft der Worte! Als ob in den fünf Buchstaben des Wortes „König“ eine kabbalistische Macht steckte, — seitdem Vercaut's Schüler nicht mehr Graf von Jara, sondern Leopold V.

hieß, war er vollständig verwandelt. Das fleißige, gutgeartete Kind so leicht zu bilden wie weiches Wachs, aber ohne jede höhere geistige Begabung, hatte plötzlich die Kinderstube ausgetreten und war durch eine eigenhümliche innere Erregung zu neuem Leben erwacht, und auch sein Körper kräftigte sich an dieser inneren Flamme. Seine frühere Trägheit, die Lust, sich in einem Sessel zu dehnen, während man ihm etwas vorlas oder erzählte, der Drang, immer nur zuzuhören und von den Gedanken Anderer zu zehren, machte einem Tätigkeitsstribe Platz, dem die kindlichen Spiele nicht mehr genüigten.

Wohl oder übel mußte der alte General Rosen, so lahm und steif auch seine Glieder waren, die Kraft finden, um dem jungen König den ersten Unterricht in Rechnen, Schießen und Reiten zu erteilen; und nichts konnte ruhrender sein, als zu sehen, wie allmorgendlich um neun Uhr, auf einer zur Reithahn erweiterten Parklichtung, der alte Panbur im blauen Frack, die Peitsche in der Faust, der Erfüllung seiner Stallmeisterpflichten oblag und obwohl immer voll Ehrfurcht vor dem König, doch die Mißgriffe des Schülers un-nachlässiglich rügte.

Der kleine Leopold trachte und galepörte mit stolzem Gange, dem leisesten Befehl folgend, während die Königin von den ersten Stufen der Treppe aus zusah und manchmal eine Bemerkung, einen Rath dazwischenwarf. „Halten Sie sich gerade, Majestät... Lassen Sie die Zügel etwas lockerer.“ Manchmal zeigte sie ihm auch selbst, wie es zu machen sei, wenn er die Worte nicht rasch genug begriff.

Wie glücklich war sie an dem Tage, an dem sie sich, indem ihre Stute ihren Schritt nach dem Rony des Prinzen richtete, zum ersten Male mit ihm in das benachbarte Gehölz wagte; die Gestalt des Kindes wurde von der der Amazone beherrscht, die, weit entfernt von mütterlicher Aengstlichkeit, beide Thiere zu kräftigem Laufe antrieb und ihrem Sohne voraus in ununterbrochenem Dahinjagen bis Joinville führte.

Auch in ihr hatte sich seit der Abdankung eine Veränderung vollzogen. Der blind an das Gottesgnadenthum Glaubende ergriff den Königsstiel fortan als der beste und wirksamste Saug für ihr Kind. Ihre mütterliche Liebe, ohgleich ebenso stark und tief wie früher, sprach sich nicht mehr in äußerlichen Liebesworten aus, und wenn sie des Abends immer noch in sein Zimmer ging, so geschah dies nicht mehr, um den „kleinen Jara“ schlafen zu legen oder ihm die Kissen sorglich glatt zu streichen. Jetzt war dies einem Kammerdiener übertragen, als ob Friederike gefürchtet hätte, ihren Sohn zu verweichlichen und seine männliche Entwicklung zu verzögern, wenn sie ihn noch länger unter ihren allzu sanften Händen behielte. Sie kam nur, um zuzuhören, wie er das schöne Gebet aus dem „Buch der Könige“ sprach, das Vater Alpheus ihm gebracht hatte:

„Mein Herr und mein Gott, du hast deinen Diener auf der Thron gesetzt; aber ich bin ein Kind, unfähig der eigenen Führung und betraut mit der Leitung deines auserwählten Volkes. Verleihe mir daher Weisheit und Vernunft...“

Die schwache Stimme des kleinen Königs erhob sich fest und klar, mit einem Ausdruck von Selbstbewußtsein und um so ruhrender Ueberzeugungstreue, wenn man des Exils in dem Winkel der ärmlichen Vorstadt und des weit entfernten, jenseits des Meeres liegenden, fraglichen Thrones gedachte, um den es sich dabei handelte. Für Friederike aber regierte ihr Leopold bereits, und in ihrem Gute-nachtlusse lag ein unterwürfiger Stolz, eine undefinierbare, ehfurchts-volle Anbetung, die Ehlyse, wenn er diese geniesche mütterliche Empfindung zu beobachten Gelegenheit hatte, stets an die Weib-nachten seiner Heimath erinnerte, wo die heilige Jungfrau das Jesus-kind mit dem Weide eimigte: „Ich bin deine Frau, und du bist mein Gott.“

So verging der ganze Winter, während dessen die Königin nur einen Schatten über ihrer Freude, nur eine einzige Wolke an ihrem endlich hell gewordenen Himmel fühlte. Merkwürdig war es, der völlig unbewußt den Anlaß zu dieser Empfindung gab. Während sie Beide denselben Traum träumten, ihre Blide und ihre Seelen sich begegneten, sie Schulter an Schulter demselben Ziele zustrebten, hatte sich zwischen ihnen eine Vertraulichkeit, eine Gemeinamkeit des Denkens und Lebens herausgebildet, die der Königin plötzlich, ohne daß sie sich klar machen konnte weshalb, förend zum Verwundtsein kam. Beim Ueberschauen mit ihm ließ sie sich nicht mehr wie früher gehen und erschrak vor dem entscheidenden Einfluß, den dieser fremde Mann auf ihre innersten Entschlüsse ausübte. Errieth sie die Gefühle, die ihn befehlten, die so nahe bei ihr glühende, jeden Tag weiter um sich greifende und gefährlicher werdende Gluth? Eine Frau täuscht sich hierin niemals. Sie hätte sich gern geschüttelt, wäre gern wieder zu sich selbst gekommen, aber wie? In ihrer Verwirrung nahm sie ihre Zuflucht zu dem Führer und Berater der katholischen Gattin, dem Weichwater.

Dies war Vater Alpheus, wenn er nicht gerade behufs seiner sozialistischen Propaganda irgendwo unterwegs war. Es genügte, den Mann zu sehen, um ihn auch zu kennen. In diesem irdischen Priester mit dem Geräubergerichte erneuerten sich das Blut, das Begehren und die Jüge der alten Ustoten, jener Sturm- und Raub-vögel, der ehemaligen Piraten der latinischen Meere. Sohn eines Fischers aus Jara, bei Theer und Regen aufgewachsen, wurde er eines Tages seiner hübschen Stimme wegen von den Franziskanern aufgegriffen und aus einem Schiffsjungen zum Choristen gemacht, der im Kloster vortrefflich gedieh und sich schließlich zu einem der Säupter des Ordens aufschwang. Der etwas Matrosenfeuer war ihm im Herzen und ein Hauch der Seeluft auf der wettergebräunten Haut zurückgeblieben, die der Aufenthalt innerhalb der klaffen Kloster-mauern nicht wieder zu bleichen vermocht hatte. Außerdem weder bigott noch peinlich, im Nothfalle auch einer kleinen „Colletata“ (Messerkampf) fähig, war es eine gute Sache galt, machte er zuweilen, wenn die post... n Get... te drängten, am Morgen schon alle Gebete für den... für den nächsten Tag sogar, im Großen ab, — „zu... zu kommen“, wie er ernt-haft sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Geschlossene Parteitagssitzungen. Wir brachten heute eine Mitteilung über den bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag in Lübeck mit folgenden Schlussworten:

Der Parteitag wird auch in diesem Jahre öffentlich tagen, doch ist auch die Abhaltung geschlossener Sitzungen in Aussicht genommen, da durch die Befestigung des Koalitionsverbots für politische Vereine der Abhaltung solcher Sitzungen kein Hindernis mehr im Wege steht.

Diese Mitteilung hat vielfaches Aufsehen erregt und die bürgerliche Presse erklärt: So sei es denn aus mit dem sozialdemokratischen Stolz der öffentlichen Verhandlung aller Partei-Angelegenheiten. Die „Frankf. Ztg.“ spricht geradezu von einem „Marxstein in der Geschichte der Sozialdemokratie“.

In Folge dieser Muthmaßungen der bürgerlichen Blätter kehrt sich der „Vorwärts“ zur Vermeidung von Unklarheiten unter unseren Genossen über die Bedeutung jener Ankündigung zu einer ergänzenden Bemerkung veranlaßt. Diese Ankündigung, die von Sekretariat unserer Parteileitung ausgegangen war, kann natürlich nur bedeuten, daß geschlossene Sitzungen zur Behandlung rein geschäftlicher Angelegenheiten, denen jeder politische Charakter fernliegt (Buchhandlungs-, Kolportagewesen zc.) in Aussicht genommen sind.

Sie können nicht genug kriegen. Von einer Erhöhung des Roggenzolles von 3.50 auf 5 Mark ist die „Kreuztg.“ noch keineswegs befriedigt. Zu der Nachricht der „Dtsch. Ind.-Ztg.“, daß die Verbündeten Regierungen voraussichtlich unter Abtandnahme von der Einführung eines Doppeltarifes für Roggen einen Zollsatz von 5 M., für Weizen einen solchen von 6 M., dem Reichstage vorzuschlagen werden, schreibt die „Kreuztg.“:

Wenn es wirklich dahin kommen sollte, daß wir einen Einheitszoll mit 6 M. Roggenzoll erhalten, so hat das für die Landwirtschaft so ziemlich die nämliche Wirkung, wie wenn der alte Zolltarif aufrecht erhalten würde.

Dabei würde eine Festsetzung des Roggenzolles auf 5 M. eine Erhöhung des gegenwärtigen Zolles von 3.50 M. um nicht weniger als 43 Prozent bedeuten.

In der Reichstags-Ergebniswahl in Ottweiler-St. Wendel, Wahlkreis Stumms, schreibt die „Germania“:

Wir haben in der „Post“ gelesen, daß die Mitglieder des Bundes der Landwirthe im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel den nationalliberalen Kandidaten Mann für Mann unterliegen. Wir haben vom Bund der Landwirthe nichts Anderes erwartet und nichts Anderes erwarten können: der Provinzialvorstand des Bundes der Landwirthe ist ja der fauljam bekannte Kulturkämpfer Freiherr v. Pleitenberg-Rebrum. Auffallend sei nur, mit welcher Heuchelei und Hinterlist sich der Bund der Landwirthe bei dieser Wahl wiederum benommen habe.

Sind das die Jünger des teutschen Herrn Dertel, die sich so hinterlistig benehmen?

Durch die fortgesetzten amtlichen Wahlbeeinflussungen zu Gunsten des nationalliberalen Kandidaten hat der Zentrumsabgeordnete Fuchs nach der „Germania“ an den Minister des Innern ein zweites Telegramm gerichtet:

Landtags-Abgeordneter Fuchs beschwert sich darin, daß ein Vergrath einem Jahrsheuer unter Amtsgeheimnis eröffnet habe, er habe gehört, daß er nicht für den nationalliberalen Kandidaten komme. Er werde vom 1. Juli ab verlegt werden, wie noch verschiedene andere Beamte nach der Wahl. Einem anderen Steiger habe derselbe Vergrath eröffnet: „Es ist mir von einem Beamten unter Amtsgeheimnis mitgeteilt worden, daß Sie nicht für den nationalliberalen Kandidaten Briefe stimmen werden. Bedenken Sie wohl, daß wir genau konstanten können, wen Sie gewählt haben. Sie haben noch 8 Tage Bedenkzeit. Überlegen Sie sich wohl. Es könnte für Sie böse Folgen haben.“

Abgeordneter Fuchs hat brieflich von demselben Vergrath noch eine Anzahl anderer amtlicher Wahlbeeinflussungen erfahren. Wenn sich das Alles bestätigt, dann sind wir ja von spanischen oder jerbischen Wählern nicht mehr fern.

Neues Sommertheater.

Die rote Aube. Von G. Brien. „Die rote Aube“ ist ein Kampfdrama. Es schildert in klammernden Worten, wie der Unterführer Rougon, ein kalter, gewandter Streber, in der Stadt Karriere zu machen, auf der Jagd nach einem Mörder, den Wohlstand und den Sedentrieten einer unehelichen Bauerfamilie vernichtet. Besonders fesselnd ist der zweite Akt. Er zeigt in höchster Lebenswahrheit, wie Rougon durch spitzfindige Fragen seine Opfer verurteilt, wie er namentlich die Frau des vermeintlichen Mörders durch Enthüllung eines wunden Vergehens, das sie vor langer Zeit begangen hat, in Angst jagt. Das wird das Verdammnis des Strebers. Die Frau, deren Ehe er zerstört hat, erstickt ihn. Das Drama, gewidmet nur ein Angriff gegen das französische Richterthum, wird bisweilen zu einer schreienden Anklage gegen alles feilenlose Abwählen und gegen jede brutale Plasterung. Gezeigt wurde bis auf das schlappende Tempo vortrefflich.

Das aller Welt.

Stranberg in aus dem Meaditer Untersuchungsgefängnis nach der Justizhaus in der Lehnstr. Strafe in Berlin unter Begleitung zweier Kriminalbeamten überführt worden. Bis zuletzt hatte Stranberg beantragt, ihn bis zur Erledigung des noch gegen ihn ausstehenden Strafverfahrens im Untersuchungsgefängnis zu behalten. Dieser Antrag wurde indes abgelehnt. Die Unterbringung Stranberg's im Berliner Justizhaus und nicht, wie ursprünglich geplant, in der Spandauer Anstalt, ist aus Anlaß des noch schwebenden Strafverfahrens erfolgt.

Auf der Germania-Werft in Kiel kürzte Mittwoch früh ein kühnlicher Mann, welcher entfernt werden sollte auf einen Schuppen und zerstückelt diesen, wobei eine Anzahl der in dem Schuppen befindlichen Personen verunglückte. Der Unfall ereignete sich beim Beistehen der Stellen für den Stapellau. Zwei Arbeiter sind todt, drei wurden verletzt.

„Sicht mich nur herben.“ Mit diesen Worten schwang sich ein siebenjähriger (!) Waisenknaabe vor den Augen seiner Pflegemutter, der 5. Jährigen Ehefrau in Wilmersdorf, Berlinerstraße 130, auf das Fensterbrett der im dritten Stock belegenen Wohnung und sprang auf den Hof herab. Der an seinem Leibe verzeichnete Knabe, Namens Karl Gerhard, wurde für todt aufgehoben, doch konnte festgestellt werden, daß er keine Verletzungen erlitten, sondern nur einen Einbruch erlitten hatte. Durch einen Hanfen hatten, auf den er fiel, wurde er vor dem letzten Lode bewahrt. Man brachte den Lebenswunder-Kleinen in das Krankenhaus St. Nikolai. Der Junge will aus unvollständiger Erinnerung gegen die Schule den Tod geschickt haben.

Im Gumbiner Prozeß sucht die „Deutsche Tagesztg.“ die Beschwerden, daß der Sergeant Hidel trotz seiner Freisprechung entgegen den Bestimmungen der Militärstrafprozessordnung nicht freigelassen worden ist, als belanglos hinzustellen. Generalleutnant v. Alten sei durchaus befugt, als Vorgesetzter, der mit Disziplinargewalt ausgerüstet ist, die disziplinäre Inhaftierung des Sergeanten aus Gründen des Dienstes zu veranlassen. Seine Stellung als Gerichtsherr brauchte dabei gar nicht in Frage zu kommen. — Wäre das richtig, so könnte ein militärisches Verfahren auf Grund der Militärstrafprozessordnung überhaupt illusorisch gemacht werden.

Der Verband kaufmännischer Vereine sprach sich in seiner Hauptversammlung in Koburg für die Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen, für die Angliederung selbständiger kaufmännischer Schiedsgerichte an die Amtsgerichte, nicht an die Gewerbegerichte, und für die Einführung einer praktischen Lehrzeit für die weiblichen Angestellten aus. Mit ihrem Votum über den letzten dieser drei Punkte erutete die Referentur, Hr. v. Hoy stürmischen allgemeinen Beifall, als sie erklärte: das Ziel der Zukunft ist der weibliche Kaufmann.

Aussch-polnische Arbeiter. Um Zulassung russisch-polnischer Arbeiter für ihre Betriebe petitionieren bei der Reichsregierung die Großindustriellen der thüringischen Industrie-Bezirk nach dem Vorgeben der pommerischen Industriellen. — Diese Arbeiter sollen natürlich Lohnrücker spielen, denn gegenwärtig giebt es bei uns Kräfte genug.

Genosse Ewelenit wurde von der Redaktion der Majestätsbeleidigung, die er durch den Abdruck eines Hummergedichts begangen haben soll, freigesprochen. Das erste Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Genosse Wilhelm Wlos hat die redaktionelle Leitung der „Leipziger Volksztg.“ für die nächste Zeit übernommen. Des weiteren ist Genosse Jäch in die Redaktion provisorisch eingetreten.

Ausland.

Zum Präsidenten des Generalrats des Seine-Departements wurde mit 49 Stimmen der Sozialist Viber gewählt. Der Gegenkandidat, der Nationalist Gall, erhielt 48 Stimmen. — Trotz der Spaltungen halten sich die französischen Genossen tapfer.

Der Krieg in China.

Der Brand in der „verbotenen Stadt“ in Peking ist nicht durch Blitzschlag entstanden. Der amerikanische Vertreter Kocbill besetzt die Uebersetzung eines Edikts, aus welchem hervorzugehen scheint, daß die Bibliothek in der „verbotenen Stadt“ auf Verehl des Hofes eingeweiht und nicht durch einen Blitzschlag in Brand gerathen sei. Das Edikt befiehlt, alle Archive zu zerstören, und das Feuer muß den Tag nach dem telegraphischen Eingang des Edikts ausgebrochen sein, obgleich, als das Gerücht von dem Einstreifen des Edikts auftauchte, „ring Tching und Si-Hung-Tchang dasselbe in Abrede stellten.“

Darüber, daß zu der Besatzungsbrigade, die in China zurüchleibt, kein Geistlicher kommandirt ist, führt die „Kreuzzeitung“ lebhaft Beschwerde. Es liege doch „genau im vitalsten Interesse der Truppen, wenn die dort stationierten, abseits von jeder christlichen Kirchengemeinschaft liegenden Offiziere und Mannschaften einer geistlichen Pflege sich erfreuen könnten.“ — Bisher waren zu dem japanischen Expeditionskorps 4 evangelische und 3 katholische Militärpfarrer kommandirt.

2. Parteitag der Sozialdemokratie Posen.

(Schluß.)

bx. Bromberg, 9. Juni.

Von den Anträgen 2 und 4, die die Höhe der an die Agitationskommission abzuliefernden Beiträge festsetzen, wird nach kurzer Debatte Antrag 4 (Rauisch) in das Organisationsstatut aufgenommen: „Jede örtliche Parteiorganisation ist verpflichtet zwanzig Prozent ihrer Einnahmen an die Agitations-Kommission abzuliefern.“

Bezüglich des Punktes „Presse“ liegen drei Anträge vor. Ein Antrag Bromberg will die „Sollwacht“ zwei Mal wöchentlich, ein Antrag Posen drei Mal wöchentlich haben. Ferner liegt ein Antrag mehrerer polnischer Genossen vor, der eine polnische Zeitung gegründet haben will.

Sämmtliche Anträge werden der Agitationskommission zur schleunigsten Erledigung überwiesen, ebenso ein Antrag Schwertia, der vom Genossen Gutische-Schwerin vertreten wird und der die Herausgabe eines Agitationskaleenders verlangt.

Antrag 9, in dem gegen die polnischen Lokalabtheilungen protestirt wird, wird vom Antragsteller, Genossen Bendit-Posen, begründet und einstimmig angenommen.

Die Anträge 10 und 11, die einen beisol deten Agitator für Bromberg und Umgegend, bezw. den Lauf oder die Fuchung eines

Wokals in Posen haben wollen werden der Agitationskommission zu unbedingten Erledigung überwiesen.

Hierauf werden einstimmig zwei Resolutionen angenommen. Die eine wendet sich gegen die Erhöhung der Getreidezölle, die andere gegen preussische Germanisations-Maßnahmen den Polen gegenüber.

Gogowski-Posen: Wir sind am Ende unserer Beratungen. Hoffentlich haben sie den Erfolg, daß wir auch hier im dunklen Osten vorwärts kommen, damit auch hier die Sozialdemokratie ihren Einzug halten kann.

Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wird der Parteitag geschlossen. Die Delegirten singen die Arbeiter-Marschallaise.

Arbeiterbewegung.

Maureraussperrung in Helmstedt. Der in Helmstedt ausgebrochene Streik der Zimmerer hat nun auch die Maurer in Mitleidenschaft gezogen. Am Sonnabend wurden etwa 150 Maurer ausgesperrt. Die Innungsmeister versuchen, nichtorganisirte Maurer von auswärts heranzuziehen, was ihnen bis jetzt allerdings noch nicht gelungen ist und hoffentlich auch nicht gelingen wird.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 18. Juni 1901.

\* Ihren Einzug in's Gewerkschaftshaus haben bisher einige dreißig Verbände und Vereine unter genauer Angabe der verschiedenen Bedürfnisse angemeldet. Wie schon gestern betont, war es der Lokalkommission auch möglich, fast alle Wünsche zu berücksichtigen. So ist es nicht nötig gewesen, daß eine Gewerkschaft den Wochentag zu verlegen brauchte, an dem sie bisher tagte. Dagegen können einige andere Änderungen nicht ganz umgangen werden; z. B. müssen Vereine, die bisher am Sonnabend nach dem 15. im Monat getagt haben, fortan bestimmen: jeden zweiten Sonnabend im Monat. Solche keine Veränderungen müssen sich die Vereine schon gefallen lassen, wenn Alles ordnungsmäßig untergebracht werden soll. Es darf doch Niemand zurückgesetzt werden. Bis jetzt sind also für die Gewerkschaften zc. folgende Versammlungstage und Zimmer fest eingeschrieben:

Sonnabend Abend:

- Zimmerer-Verband. Jeden Sonnabend Zimmer Nr. 1.
- Töpfer-Verband. Jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 2.
- Sandschuhmacher-Verband. Jeden zweiten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 2.
- Tabakzucker-Verband. Jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 3.
- Buchbinder-Verband. Jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 3.
- Goldarbeiter-Verband. Jeden Sonnabend Zimmer Nr. 4 (siehe auch Freitag).
- Bildhauer-Verein. Jeden Sonnabend Zimmer Nr. 5.
- Graveur. Jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 6.
- Goldarbeiter-Verband. Jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 6.
- Bergolber. Jeden dritten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 7.
- Kupferschmiede. Jeden zweiten Sonnabend im Monat Zimmer Nr. 7.
- Butmacher. Zahlreiche Zimmer Nr. 10.
- Tabakarbeiter und Zigarettenfortirer. Zahlreiche Zimmer Nr. 10.
- Sandschuhmacher. Zahlreiche Zimmer Nr. 10.

Sonntag Vormittag:

- Müller-Verband. Jeden dritten Sonntag im Monat von 11 bis 2 Uhr Zimmer Nr. 2.
- Maschinen-Verband. Jeden ersten Sonntag im Monat von 11-2 Uhr Zimmer Nr. 3.
- Steinarbeiter-Verband. Zahlreiche Zimmer Nr. 10.
- Banarbeiter-Verband. Zahlreiche Zimmer Nr. 10.
- Maurer-Verband. Zahlreiche Zimmer Nr. 11.

Sonntag Nachmittag:

- Schiffzimmerer-Verband. Jeden dritten Sonntag im Monat von 4 Uhr an Zimmer Nr. 3.
- Formner-Verband. Jeden ersten Sonntag im Monat von 4 Uhr an Zimmer Nr. 3 und 4.
- Böttcher-Verband. Jeden ersten Sonntag im Monat von 4 bis 7 Uhr Zimmer Nr. 7.

Kroftal-Prozeß. Die zweite Verhandlung in Sachen des ermordeten Kammersers v. Kroftal wird der „Königsb. Hartung'schen Zeitung“ zufolge voraussichtlich schon im Laufe der nächsten Woche vor dem Königsberger Obergericht erfolgen und wahrscheinlich wieder in Gumbinnen stattfinden.

Mit seinem Diebstahlsverbrechen erdrossen hat sich in Gumbinnen der Bijuterdiebel Fabian. Von der Durchschlagkraft der Geschosse zeugt der „Süddeutschen Volksztg.“ zufolge der Umstand, daß die Kugel, nachdem sie das Herz durchbohrt und im Rücken herausgekommen war, eine Zimmerdecke durchschlug, dann durch ein Spind fuhr und erst in einer zweiten Decke stecken blieb.

Selbstmord eines Schulknaben. In der Hartungstraße in Pasing-Endenau hat sich ein 13jähriger Knabe durch Erhängen entleibt. Derselbe hatte wiederholt die Schule veräußt und mag aus Furcht vor Strafe den selbsttötenden Schritt gethan haben.

Gemeinsam in den Tod! Als Leichen aufgefunden wurden, den „A. N. N.“ zufolge in Koffen, das Liebespaar, die Arbeiterin Anna Müller und der Markthelfer Oswald Schulze, welches seit dem 6. Juni vermisst war. Ueber die Gründe, welche die Unglückseligen veranlaßten, gemeinsam den Tod zu suchen, ließ sich bisher etwas Köhndes nicht feststellen.

Abtanz in den Bergen. In einem Felschrunde am Pilatus wurde ein schon stark in Verwesung übergegangener Leichnam aufgefunden, dessen Identität indes festzustellen konnte. Es handelt sich um die Ueberreste des im Anfang Mai von Luzern, wo er in Arbeit stand, abgängerigen Kumpelarbeiters Ernst Gneble aus Schorndorf-Wittenberg, der bei einer Parteinung des Pilatus, die er, des Berges völlig unbekannt, noch Abrathens seiner Kameraden unternahm, abgestürzt ist und den Tod fand. — Die beiden in der Hofmannsartenwiese verunglückten Leuten wurden am Dienstag am Fuße der Grabsteinwand todt aufgefunden.

Die an Wahnsinn grenzende Bestialität des Wingers Franz Brantisch aus Prosdorf bei Posen beschäftigte am Dienstag mit Mümmos das Schöffengericht in Warburg. Brantisch wird bekanntlich beschuldigt, seine 12jährige Tochter Johanna erzwängt, geschrien und einen Theil des Krausens gegen sie zu haben. Am 16. April hatte das Kind in der Nähe der elterlichen Wohnung einen Baum angegriffen, tauchte sich nicht mehr nach Hause und trieb sich herum in der Umgegend herum. Das Beschuldigte des Kindes wurde damals durch Brantisch angegriffen. Als nun blutige Kläder im Hause und Knochenreste in der Düngrube gefunden wurden, ward des Ehepaars Brantisch als des Mordes verdächtig verhaftet. Franz Brantisch bekennt sich des Mordes schuldig und schildert die Verurteilung der That wie folgt: Er habe sie in fünf Stöße geschlo, zuerst mit einem Dolchmesser, dann aber, als die Knochen zu hart waren, mit einer Hacke. Zuerst hieb er den Kopf ab, dann die Hintertheile von den Hüften ausgehoben; hierauf theilte er den Rest in zwei Theile von oben nach unten. Seine Frau

half ihm und hielt die Leiche während der ganzen Prozedur. Fünf Stücke warf er ins Feuer, legte noch Holz dazu, daß dann ein Stück vom Unterschenkel. Ob seine Frau dies gesehen habe, wisse er nicht. Einige Knochenreste habe er dann in die Düngrube geworfen, worauf er schlafen ging. Auf Befragen giebt der Angeklagte an, er habe gedacht, das Mädel sei ohnehin zu nichts nütze. Am Ende werde er für die Spinalkosten bezahlen müssen; da habe er sich bei der Begegnung im Walde entschlossen, sie ums Leben zu bringen. Beim Nachhauftenommen habe er die That seiner Frau mitgetheilt; diese habe ihn nicht ansagehalten, denn auch sie sei froh gewesen, daß das Mädchen schon todt sei. Beim Morde sei die Frau nicht anwesend gewesen; auch habe sie ihn nicht dazu verleitet.

Litteratur.

Das in unserem heutigen Leitartikel besprochene Werk Edward Bernstein's: „Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?“ erschien im Verlage der „Sozialistischen Monatshefte“ Berlin W 35, Lützowstraße 85a. Es ist zum Preise von 1 Mark in den nächsten Tagen durch die Expedition der „Sollwacht“ bezuehbar.

„Der Arbeitsmarkt“, Halbmonatsschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarktbericht (Herausgeber Dr. J. Jastrow) Berlin, Verlag von Georg Reimer. Die als Organ des Verbandes deutscher Arbeitssachverständiger erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 17 des 4. Jahrganges unter Anderem: Die Maßregeln der deutschen Handwerkskammern gegen die Lehrlingszuchtung. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Landwirthschaft (Angebot ausländischer Arbeitskräfte); Steine und Erden (Lage der Zementindustrie); Eisengewerbe (Erneuerung des Röhren-Syndikats); Maschinenindustrie; Nahrungsmittel. — Statistisches Monatsmaterial: Internationale Streitstatistik. — Orientierung. Haushaltskosten. Konsum. Haushaltsrechnungen. Kürbener Lohnarbeiter. Lebensmittelpreise im Mai. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Innungen und allgemeiner Arbeitsnachweis. Erfolge gewerblicher und kommunaler Dienstboten-Vermittlung in Stuttgart. — Nachbargebiete der Arbeitsnachweis-Verwaltung: Kunststiften in der Anschluß an Arbeitsnachweise. Jahressumme der Arbeitsvermittlung. — Lehrlingswesen. Erziehungsfragen: Lehrlingsausbildung und Arbeiterorganisation. Obligatorische Fortbildungsschule für weibliche Handlungsgehilfen. Freiwilliger Erziehungsbeitrag für schulentlassene Weiber.

**Montag Abend:**  
**Handelshilfsarbeiter-Verband.** Jeden Montag Zimmer Nr. 1.  
**Sozialdemokratischer Verein.** Jeden Montag Zimmer Nr. 2  
 und Nr. 7.  
**Schuhmacher-Verband.** Jeden Montag Zimmer Nr. 3.  
**Dienstag Abend:**  
**Schneider-Verband.** Jeden Dienstag Zimmer Nr. 4.  
**Glaser-Verband.** Jeden Dienstag Zimmer Nr. 5.  
**Mittwoch Abend:**  
**Maurer-Gesang-Verein.** Jeden Mittwoch Zimmer Nr. 2.  
**Donnerstag Abend:**  
**Maler-Verband.** Jeden Donnerstag Zimmer Nr. 2.  
**Arbeiter-Nachfahrer-Verein.** Jeden Donnerstag Zimmer Nr. 3.  
**Freitag Abend:**  
**Gesang-Verein „Vorwärts“.** Jeden Freitag Zimmer Nr. 1.  
**Typographische Gesellschaft.** Jeden Freitag Zimmer Nr. 2.  
**Holzarbeiter-Verband.** Jeden Freitag Zimmer Nr. 3 und 4.

Die Lokalkommission hofft, daß sich alle Gewerkschaften zunächst einmal mit diesem Arrangement zufriedengeben. Stellen sich schließlich größere Mängel heraus, dann muß durch Zimmerwechsel u. s. w. Rath geschaffen werden. Aber auch hier müssen wir daran festhalten: „Probiten geht über Studiren.“

**I. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Bunzlau** hat das dortige Gewerkschaftskartell in einer umfangreichen Statistik, die sich auf das Jahr 1900 bezieht, festgestellt. Das Kartell gab auf die einzelnen ihm angeschlossenen Gewerkschaften Fragebogen aus, die sowohl über die Zahl der am Orte befindlichen Arbeiter, als auch die Zahl und die Einkommens- und Arbeitsverhältnisse der in ihnen beschäftigten Arbeiter Auskunft geben sollen. Wir geben in Nachstehendem eine Zusammenstellung der Ergebnisse dieser fleißigen Arbeit nach den einzelnen Berufen:

Für die **Zimmerleute** bestehen 3 Betriebe, darunter 1 mit Maschinenbetrieb. Beschäftigt wurden 104 Zimmerleute, 14 Hilfsarbeiter und 15 Lehrlinge, die eine Lehrzeit von 3-4 Jahren zu absolviren haben. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden täglich, wofür ein Durchschnittslohn von 15 Mk. erzielt wird. Nach den Feststellungen waren 55 Arbeiter verheiratet und hatten 110 Kinder. In zwei Fällen mußte die Frau zum Unterhalt der Familie beitragen. Von den beschäftigten Zimmerleuten waren 91 im Verband, 2 im Gewerbeverein Hirsch-Dunder organisiert.

146 **Maurer** sind neben 56 Hilfsarbeitern, 20 Hilfsarbeiterinnen und 42 Lehrlingen in 3 Betrieben thätig. Die Gesamtzahl der Maurer gehört dem Verbands an. Auch hier gilt die 10stündige Arbeitszeit. Der Durchschnittslohn beträgt 14,75 Mk. pro Woche. Die Maurer, von denen 134 verheiratet sind, hatten unter Arbeitslosigkeit sehr zu leiden. 9 waren wegen Arbeitsmangel je 27 Wochen ohne Beschäftigung, die übrigen während des Winters sämtlich und zwar durchschnittlich jeder 7 Wochen. In 15 Fällen mußte die Frau mitarbeiten.

In 26 **Töpfereien** (darunter 3 Röhrenfabriken) waren 202 gelernte, 110 Hilfsarbeiter und 8 Arbeiterinnen bei 12 Lehrlingen beschäftigt. 92 Töpfer gehören dem Verbands an, während nur 14 im Gewerbeverein organisiert sind. Bei einer täglichen Arbeitszeit von 11-12 Stunden wurde ein Durchschnittslohn von 16-17 Mk. erzielt. 235 Arbeiter waren verheiratet. Die Zahl der Kinder beträgt 341. Auch hier mußten Ehefrauen häufig mitarbeiten, um das tägliche Brot zu verdienen und zwar wurden 39 solcher Fälle konstatiert. Arbeitslosigkeit trat sowohl wegen Arbeitsmangel, als wegen der Kohlennoth ein.

Die Zahl der **Fischereibetriebe** beträgt 20, die der beschäftigten Gesellen 67, der Hilfsarbeiter 8, der Arbeiterinnen 26, der Lehrlinge aber 53. Von den Gesellen sind 34 gewerkschaftlich organisiert, einer gehört dem Gewerbeverein an. Die Lehrzeit beträgt 4-4 1/2 Jahre. Bei 11stündiger Arbeitszeit erzielten die Gesellen einen Wochenlohn von 5-7 Mark neben Kost und Logis, von 13-19 Mark ohne die Naturalverpflegung. 36 Arbeiter waren verheiratet und hatten 80 Kinder zu ernähren.

Die in 3 **Buchdruckereien** beschäftigten 40 Gehilfen hatten 11 Lehrlinge, 3 Hilfsarbeiter und 22 Arbeiterinnen neben sich. Von den Buchdruckern sind 37 organisiert. Die Arbeitszeit betrug für diesen Beruf 9 Stunden täglich und wurde ein Durchschnittslohn von 25 Mark gezahlt.

Für die **Schuhmacher** herrschen besonders trübe Verhältnisse, da das Kleinrentnerthum noch vorherrschend ist. In 11 Werkstätten sind 24 Gehilfen und 7 Lehrlinge beschäftigt. 50 Prozent der Gehilfen sind gewerkschaftlich organisiert. Die Arbeitszeit beträgt bis zu 12 Stunden, der Wochenverdienst bis zu 12 Mark. In drei Familien mußte die Frau zum Unterhalte mitwirken.

Von 15 **Schneidern** waren 6 gewerkschaftlich organisiert. 14 Lehrlinge waren neben ihnen beschäftigt. Bei 11stündiger Arbeitszeit wird ein Wochenlohn von 5 Mark neben Kost und Logis oder 15 Mark baar gezahlt.

Was die **Metallindustrie** anbelangt, so sind zunächst die Formner bei der Umfrage berücksichtigt. Von ihnen sind 53 neben 36 männlichen, 3 weiblichen Hilfsarbeitern und 21 Lehrlingen in 4 Betrieben thätig. Organisiert sind 33 gewerkschaftlich, 11 im Gewerbeverein. Das Affordsystem ist vorherrschend und wird bei 11 Stunden Arbeitszeit 12-24 Mark wöchentlich verdient.

5 **Klempner**, von denen einer organisiert ist, arbeiten neben einer Hilfsarbeiterin und 11 Lehrlingen. Der Wochenlohn bei 11stündiger Arbeitszeit beträgt 16-18 Mark oder neben Kost und Logis 7 Mk. In einer Drahtweberei sind 7 gelernte, 8 ungelernete, 5 weibliche Arbeiter und ein Lehrling beschäftigt. Nur 2 Arbeiter sind gewerkschaftlich organisiert. Der Durchschnittslohn wird auf 15 Mark beziffert. Am Orte sind 3 größere Betriebe vorhanden in denen Schlosser in größerer Zahl beschäftigt werden, nämlich 54 neben 9 männlichen und 3 weiblichen Hilfsarbeitern. Außerdem wurden 24 Lehrlinge gezählt. Von den Schlossern sind 19 im Metallarbeiter-Verbande, 18 im Gewerbeverein Hirsch-Dunder beruflich organisiert. Bei 10stündiger Arbeitszeit wird ein Durchschnittslohn von 19 Mark erzielt. Geradezu erbärmlich müssen aber die Verhältnisse in sechs kleinen Schlossereien sein, in welchen neben sechs unorganisierten Gesellen 18 - Tage und schreibe - achtzehn Lehrlinge ausgeübt werden.

Von 105 **Steinmägern**, die neben 38 Hilfsarbeitern und sechs Schmiedern in drei Betrieben thätig sind, waren 95 während des Berichtsjahres gewerkschaftlich organisiert. Drei der Schmiede gehörten dem Gewerbeverein an. Bei neunstündiger täglicher Arbeitszeit betrug der Durchschnittslohn pro Woche im Afford 25 Mk. Von den Steinmägern waren 61 verheiratet. Die Zahl der Kinder betrug 82. In fünf Familien mußte die Frau mitarbeiten.

Schließlich weist die Statistik nach, daß in Bunzlau 24 **Stein- und 6 Holz-Bildhauer** beschäftigt waren. Von ersteren waren 12 gewerkschaftlich, von letzteren 4 gewerkschaftlich organisiert. Die Zahl der Lehrlinge betrug bei den Holz-Bildhauern 5, bei den Stein-Bildhauern 4. Der Arbeitslohn betrug bei 7 1/2stündiger Arbeitszeit in der Steinbranche 26,50 Mk. wöchentlich, in der Holzbranche bei 10stündiger Arbeitszeit 12-24 Mk.

Die Umfrage erstreckte sich aber nicht nur auf die vorstehend beantworteten Fragen, sondern dehnt sich auch aus auf das wichtige Gebiet der sozialen Fürsorge zum Schutze des Arbeiters. So wurde bei der Frage: Sind Unfälle mit ganzer oder theilweiser Erwerbsunfähigkeit vorgekommen? festgestellt, daß die Unfallstatistik eine nicht geringe Differenz aufweist. Bei den Zimmerleuten wurden 2, den Maurern 8, den Töpfern 9, den Fischern 2 und den Steinmägern 3 Unfälle mit theilweiser Erwerbsunfähigkeit konstatiert.

Bemerkenswerth sind auch die vielen Krankheitsfälle, die unter den Arbeitern zu verzeichnen waren. Nur die Steinmägern haben über die Art der Erkrankungen nähere Angaben gemacht. Darnach sind in 20 Fällen Angehörige dieses Berufes erkrankt an Hals- und Lungenleiden, an Verletzungen im Verufe 8. Die Krankheitsdauer schwankte in diesem Verufe zwischen 2 und 52 Wochen. Die sanitären Vorschriften sind von den Unternehmern nur zu einem Theile erfüllt. Meistens wird über ungenügende Ventilation in den Werkstätten, über mangelnde Sauberkeit zc. geklagt. Die Verbunden sind zum Theil nicht heizbar, andere nicht geheizt. Auf manchen Bauten fehlt auch der vorgeschriebene Verbandskasten für Unfälle. Auch die Worte sind in mehreren Betrieben der verschiedensten Branchen nicht vorchriftsgemäß. Die Steinmägern gehen noch an, daß in ihrem Verufe das Durchschnittsalter 30 Jahre beträgt.

Befolgen wir das Ergebnis der Umfrage im Zusammenhange, so müssen wir konstatiren, daß die Arbeits- und Lohnbedingungen in Bunzlau keineswegs die rosigsten sind. Mit dem Wachsen der gewerkschaftlichen Organisation werden hoffentlich auch die Lebensbedingungen der Bunzlauer Arbeiter sich bessern. Dazu bedarf es weiterer fleißiger Agitation. Im Berichtsjahre gehörten von 913 gelernten Arbeitern 585 der gewerkschaftlichen Organisation, 52 den Gewerbevereinen an, 276 waren unorganisiert, wie sämtliche Hilfsarbeiter. Da muß der Hebel angelegt werden. Sie Alle gehören in die Organisation, wenn die Verhältnisse bessere werden sollen.

\* **Polnisches Attentat.** Unter vorstehender Spitzmarke berichtet das „Pos. Tagebl.“: Bei der Rückfahrt vom Deutschen Tage in Jaroschin wurden mehrere Wagen mit Damen und Herren vor und in dem Marktflecken Mieszkow mit Flaschen und Steinen, mit Besen und Knütteln beworfen. Mehrere dieser Gegenstände trafen die Vorüberfahrenden, die meisten aber verfehlten ihr Ziel. - Dahin führt also die Politik der Galatien!

\* **Zum Falle „Milbe“** schreibt das Scharfmacherblatt „Schles. Ztg.“ heute:

Der bedauerliche Fall des „Revolverjournalisten“ Milbe, der kürzlich in einer besuchten Breslauer Gastwirtschaft mit feinen Revolvergeschüssen schweres Unheil anrichtete, hat die öffentliche Meinung in um so höherem Grade beschäftigt, als schon durch die beiden gegen die Person des Kaisers gerichteten Angriffe der Händlerin Schnapka und des Schlossers Weyland eine lebhafteste Beunruhigung erzeugt worden war. Die Frage, inwieweit man die Bedrohung der öffentlichen Sicherheit durch anscheinend ungesährliche Geistesranke verhindern könne, ist seitdem vielfach ventilirt worden, ohne daß freilich das sehr schwierige Problem seiner Lösung näher gebracht worden wäre. Doch ist dabei ein Punkt zur Sprache gekommen, der Beachtung verdient und vielleicht zu einer zweckmäßigen Aenderung der bestehenden Bestimmungen Anlaß geben wird. Die Sicherheitsbehörde hatte nämlich von Milbe als einem geistig nicht intekten Menschen keine Kenntnis. Privatanklagen müssen bei der Entlassung eines Pflégelings den Kreisarzt zuziehen, durch den die Polizei dann benachrichtigt wird. Von der Entlassung eines Patienten aus einer öffentlichen Anstalt wird aber der Polizei keine Mittheilung gemacht, sobald diese nicht in der Lage ist, den Entlassenen, durch die Anstaltspflege anscheinend Geheilten oder wenigstens Vernünftigen weiterhin noch im Auge zu behalten. Hierin dürfte sich unschwer eine Aenderung erreichen lassen, indem eine Meldepflicht geschaffen und auch auf die öffentlichen Anstalten ausgedehnt wird.

Interessant dabei ist, daß jetzt selbst die „Schlesische“ die sogenannten „Attentate“ auf „anscheinend ungesährliche Geistesranke“ zurückführt. Bis vor kurzem hatte sie noch die Stirn, wenigstens den Weyland als verkappten Sozialisten zu denunziren. Jetzt strast sie sich selber Lügen.

\* **Das erste Stiftungsfest** feiert der Maschinen- und Heizerverein (Station. Betrieb) am Sonnabend im „Gewerkschaftshause“. Der Vorstand bittet um zahlreiche Theilnahme.

\* **Das Sommerkränzchen** des Verbandes der Mühlensarbeiter (Zahlstelle Breslau) sollte am 8. d. Mts. im „Gewerkschaftshause“ stattfinden. Da aber die Konzession noch nicht eingegangen war, so mußte wohl oder übel die Festlichkeit verschoben werden. Jetzt ist das Kränzchen bestimmt auf Sonntag, den 23. Juni, angelegt. Alle Inhaber von Karten werden ersucht, zu dem neuen Tage von denselben Gebrauch zu machen.

\* **Der Deutsche Hafenarbeiter-Verband** (Mitgliedschaft Breslau) bewilligte für das Gewerkschaftshaus in seiner letzten Versammlung 50 Mark.

\* **Die Zahl der Niederlagen der Genossenschaftsbäckerei** ist wieder erheblich vermehrt worden. Die Verwaltung veröffentlicht dieselben heute im Inseratentheile, auf welchen wir besonders verweisen.

**fk. Der Vortragsabend des Herrn Hans Galm** hatte am Mittwoch eine überaus stattliche Zahl von Zuhörern und Zuhörerinnen im „Gewerkschaftshause“ gelockt. Herr Galm war vielen ein alter lieber Bekannter, für viele Andere aber enthielten seine Regierungen den Reiz der Neuheit. Sie Alle wurden in ihren Hoffnungen nicht getäuscht. Die sympathische Art des Vortrages, ohne Ausdringlichkeit, ohne die sonst üblichen Wägchen, rechtfertigte den Besal, der in stets sich steigendem Maße von dem großen Auditorium gependet wurde. Herr Galm begann mit der Ringlegende aus Lessing's „Nathan der Weise“. Die Wiedergabe war gut; da aber einmal der Vortragsende, noch nicht an die Raumverhältnisse gewöhnt, etwas leise sprach, zum Anderen auch eine scharfe Unterscheidung der beiden Sprechenden Personen in der Wiedergabe vermissen ließ, so gingen manche Schönheiten dieses „hohen Liebes der Toleranz“ verloren. Das war sicher bedauerlich. Die Hörer wurden jedoch bald entschädigt durch die vortreffliche Deklamation „Arduaria“ von Croissant-Kust, eine düstere Schilderung des Geistes und Körper tödlichen Fabriklebens. Besonders lebhaften Anklang fand bei dem Publikum Peter Kosjeger's Erzählung „Der Künstler am Kreuz“, der in humoristischer Form den Abglauben geißelt. Der Reizitator schloß mit dem Vortrag von Paul Farsch, „Von Schlesiens Wein“, mußte sich jedoch noch zu einer ebenfalls lebhaft applaudirten Zugabe entschließen.

\* **Reines Sommertheater.** (Dir. Alfred Palm.) Heute wird von Giacomo Schaufpiel „Wie die Blätter...“ morgen Freitag eine solche von Max Dreyer's Drama „Der Sieger“ statt. Die Besetzung beider Werke ist dieselbe wie bei den Voraufführungen. Sonnabend wird der hier seit längerer Zeit nicht mehr gegebene Schwant „Der selige Loupin“ in das Repertoire aufgenommen.

bestätigt wird, und dürfte dieses Stück zum Quasi der Saison werden. Sonnabend ist die erste Aufführung der drei Einakter: „Die Bildschneider“ von Karl Schönherr, „Der Herr“ von E. Schönow und „Der wilde Jäger“, Schwant von Charles Fautin.

Die Direktion des Neuen Sommertheaters sieht sich in Folge wachsender Mißbräuche, die mit dem bisherigen Billet-System dieses Theaters getrieben werden, veranlaßt, wieder Kontrollmarken einzuführen und werden die das Theater während der Pausen verlassenden Zuschauer gebeten, die Billette mit Kontrollmarken anzugeben, da ohne die Abgabe einer solchen Kontrollmarke die Rückkehr in den Saal nicht mehr möglich ist. Nur noch langen Erwägungen hat sich die Leitung entschließen können, dem Publikum diese keine Beschwerlichkeit aufzuerlegen, aber es ist sonst unmöglich den offenbar bestehenden Mißbräuche, die die Kaffe des Theaters schwer schädigen, entgegenzutreten. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Billette angezweifelt sind, in allen Fällen dem Publikum mit der größten Höflichkeit zu begegnen.

**z. Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.** Am 11. d. M. begab sich im Auftrage ihres Hauswirthes die Hauswirthin Wobocida nach dem Bloch'schen Holzplatz, um Bretter zu bestellen. Ganz unangesehener Weise bestieg die Frau auf dem Holzplatz einen Bretterschuppen und stürzte ungefähr vier Meter hoch herab. Die Schwerverletzte fand im Wenzel Hande'schen Krankenhaus Aufnahme, wo sie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied.

**Unglücksfälle.** Ein Knecht stieß gegen eine Sense und erlitt eine schwere Schnittwunde. - Ein Knabe aus Hartlieb stürzte von einem Turmgerüst und brach den rechten Oberarm. - Ein Schüler stürzte von einem Wagen, dessen Gewand sehr gewunden war und zog sich eine Kopfverletzung zu. - Ein Knecht wurde von einem Wagen überfahren, wobei ihm der linke Unterarm in komplizirter Weise gebrochen wurde. - Ein Arbeiter fiel in eine Sense und erlitt eine tiefe Wunde am rechten Knie mit Sehnenzerstörung. Diese Verunglückten fanden im Krankeninstut der Barnherzigen Brüder Aufnahme.

**Schwerer Unfall.** Am 30. v. Mts. ist in der Mollerei auf der Berlinerstraße ein Arbeiter plötzlich zu Boden gestürzt und hat sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen. Am 11. d. Mts. ist er dieser Verletzung erlegen.

**Auffinden einer Entseelten.** Am 11. d. Mts. Vormittags wurde die Leiche einer etwa vierzig Jahre alten Frau bei der Matthiastunft aus der Oder gezogen. Die Entseelte ist mit rothem Kopf, blauer Kattunjacke, schwarzer Schürze, schwarzer Strümpfen, ledernen Halbschuhen, granfarbtem Unterrock, weißem Hemd, gez. B. D. und grauem Umschlageruch mit blauen Streifen bekleidet. An der rechten Hand hat sie einen Trauring, auch hat sie einen Hausschlüssel bei sich. Angaben zur Rekonozsirung sind im Zimmer 61 des Polizei-Präsidiums zu machen.

**Selbstmordversuch.** Am 11. d. Mts., Nachmittags, sprang bei der Füllertinsel eine Wittfrau, nachdem sie ein größeres Quantum Brennpflicht getrunken und die Flasche weggenommen hatte, in den Strom. Einem Schiffer und einem Formner gelang es, die Frau noch lebend in einen Kahn zu ziehen, worauf sie in das Hospital zu Allerheiligen geschafft wurde.

**Vermißt.** Die 40 Jahre alte Blätterin Bertha Kschowak, welche Wäldchen 22 gewohnt hat, wird seit dem 8. d. Mts. vermißt. Sie ist mit rosa Leinwandrock, braungefärbtem Tuch und Halbschuhen bekleidet. - Seit dem 3. d. Mts. wird der 30 Jahre alte Barbier Paul Malwald, Weissenburgerstraße 31, vermißt. Derselbe trägt schwarzen weichen Hut, schwarzen Anzug und Gamaschen. Er hat auf beiden Armen Tätowirungen.

**Zusammenstoß.** Am 10. d. Mts., Morgens, ein Motorwagen mit zwei Anhängewagen die Tauentzienstraße entlang fuhr, wurde das vor einen Kräutervagen gespannte Pferd scheu und raste mit solcher Wucht gegen den zweiten Anhängewagen an, daß dieser schwer beschädigt wurde.

**Zur Ermittlung.** Am 8. d. Mts., Vormittags, hat ein Steueraufsesser aus der Stadt in einer Restauration, in der Nähe des Neumarktes ein 9. - enthaltend Wäsche und Schriftstücke, eingelegt. Der betreffende Restaurateur melde sich im Zimmer 48 des Polizei-Präsidiums.

**Diebstahl.** Einem Reisenden wurde, als er auf einer Promenadenbank eingeschlafen war, eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand entwendet. - Einem in einem Restaurationsgarten auf der Hubertstraße eingeschlafenen Maurer wurde ebenfalls eine Taschenuhr, Nr. 1855, entwendet. Im Deckel ist der Name Christian Gira eingravirt.

**Diebstahl.** Einem Handlungsgeschilfen wurde aus einem Hause am Ring ein Fahrrad, Marke „Cytia-Meteor“ gestohlen. Das Rad ist ein Halbrenner, hat gelbe Felgen und nach unten gebogene Lenkstange. - Einem Fleischermeister von der Sedanstraße wurde aus einer Rühlschale des Schlachthofes ein halbes Schwein gestohlen.

**Einbruch.** In der Nacht zum 10. d. Mts. wurde die Selterhalle im Martini'schen Konditorgarten an der Promenade erbrochen. Der Dieb entwendete Himbeer- und Zitronensaft und verbrauchte eine Menge Selterwasser. Auch öffnete er die Verschlässe von zwei Ballons, so daß das darin enthaltene Selterwasser unbrauchbar geworden ist. Durch anscheinend denselben Dieben ist auch eine große gerippte Scherbe in der Hausthür zertrümmert worden. - In derselben Nacht wurde in einem anderen Promenaden-garten der Chokoladenautomat erbrochen. Dem Diebe dürften acht bis zehn Mark in die Hände gefallen sein.

**Feigenommen** wurde ein Maurerlehrling, der mit noch anderen Dieben auf der Promenade Rosen gestohlen hatte und ein Arbeitsbüchse, der das für abgelieferte Waaren einmüßte Geld unterschlagen hatte.

**Polizeiliche Reibungen.** In das Polizei-Gefängniß wurden am 11. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. - Gefunden wurden: ein goldener Ring mit rothem Stein, ein Dienbüch, drei französische Bücher, eine Zigarettenpacke, ein Granatarmband, eine silberne Remontoiruhr, ein blaues Kinderjackett nebst Hose und ein Portemonnaie. - Entlaufen ist ein brauner Schäferhund. - Abhanden kamen: eine silberne Damenuhr (Nr. 227073), ein schwarzvollerer Schal, ein schwarzseidener Schirm mit silbernem Griff, ein Trauring, gez. E. G., ein schwarzes Notizbuch, eine Straßenbahn-Abonnementskarte und ein goldenes Diadem.

**Sirichberg,** den 12. Juni. Die Anarchistenjurcht spukt nun auch im Sirichberger Thale. In Schmiedeberg soll ein Mensch Namens Pöschel in dem Augenblick verhaftet worden sein, als er sich nach der Post begab, um Zeitungen zu holen. Man fand bei ihm anarchische Schriften, die konfisziert wurden. In Folge dieses Vorfalles beabsichtigen - wie von hiesigen Blättern geschrieben wird - die hiesigen Behörden eine scharfere Ueberwachung der Anarchisten und ihrer Agitation einzutreten zu lassen. Man darf darüber billiger Weise sehr verwundert sein, denn zum ersten Male wird hier bekannt, daß es im Sirichberger Thale Anarchisten giebt. Wenn man darunter nicht „Sozialdemokraten“ verstanden wissen will!

**Reichenbach.** Durch eine unheilbare Krankheit gequälte, suchte und fand der frühere Thurmwächter Müller in der städtischen Schwimmanstalt seinen Tod. - Die siebenjährige Tochter des Maurers Eisenbrecher stürzte am Sonntag Abend in die zwei Mann tiefe Beite und wurde mit knapper Noth von ihrem Vater und einem Weber gerettet. - Am Montag Abend verhaftete die Polizei einen Buchhalter, Namens Eschreiber, welcher früher in Langenbielau bei Ehr. Dietz beschäftigt war. Derselbe hatte einer Frau in Zannenberg 450 Mk. mit dem Vorkaben abgeschrieben, ihr die Schiffahrtsscheine nach America zu besorgen, da die Frau mit zwei Kindern auswandern wollte. Der Schwindler hatte nur noch 70 Mk. bei sich, das andere Geld war bereits verjubelt.

**Anlage wegen strafbaren Eigenmordes eintrug.** In der Verhandlung des Angeklagten Herber, das er den Wandermessner für sich und sein Kindliches Kind unangenehm haben müsse. Eine Talschneide nach dem Gesetz in diesem Falle schon des schuldigen Kindes wegen, die Wandlung nicht gefunden werden dürfte und sprach den Angeklagten des strafbaren Eigenmordes frei. Bekanntlich ist für manche Verbrechen auch die Talschneide ein unpfeilbares Objekt, so für Diebstahl, ausmündliche Verurteilung u. s. w.

**K. Stegelm.** den 12. Juni. 81-jährig geworden unter Anwesenheit eines Revolver in der 66 Jahre alte, mittelgroße Steuerassessorin L. u. mit dessen 17-jähriger Sohn von hier. In einem hiesigen Briefe sprach sie die Absicht aus, sich das Leben zu nehmen. Der Jun. hat bekanntlich seine Mutter vorige Woche in schwerer Weise am Hinterkopf verletzt und steht seiner Strafverfolgung ausgesetzt. Bis jetzt fehlt von den Beteiligten jede Spur.

**m. Stehler.** Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Vorige Woche verunglückte der vierjährige Sohnmann aus der Jüdel'schen Brauerei. Beim Beladen von Bierfässern fiel ihm eine halbe Tonne Bier so unglücklich an das eine Bein, daß der Besessene sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dochmann ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen und wurde heute unter großer Beteiligung zur Ruhe bestattet. O. war 32 Jahre alt und hinterließ eine Witwe und 3 Kinder.

**w. Stehler.** den 11. Juni. Steinarbeiter-Versammlung. Am Sonntag, den 9. Juni, fand bei Herrn Tischel in Mittel-Rohrbrunn eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt, in welcher Kollege P. v. Breslau über den Zweck und den Nutzen der Organisation sprach. Auch wurde über den Streikgauer Streik diskutiert und das Vorgehen der dortigen Untereinander scharf kritisiert. Als Vertrauensmann wurde Kollege Wagner gewählt. Im Besonderen meldeten sich mehrere Kollegen zum Wort, die eine ganze Anzahl von Wünschen zur Sprache brachten. Es wurde ein neuer Arbeiterverein von 3 Mann gewählt, die bei Herrn Schul vorstellig werden sollen. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen. Nach Schluß ereignete sich ein einmütiger Vorfall: Drei Gesandten erschienen auf der Bildfläche und beschlagnahmen eine Krake Lora. Der Tischel hat die volle Konzession und hat Beschwerden gegen die Beschlagnahme geführt.

**Grig.** 12. Juni. Unglücksfall. Ein Blumen suchendes Mädchen, die 10-jährige Tochter des Bäckermeisters Rohrer, sprang über einen Graben, kam zu Falle und erlitt hierbei einen schweren doppelten Beinbruch. — Selbstmord. Gestern Nacht machte der Arbeiter Peicher seinem Leben durch Strangulation ein Ende. Er wurde auf dem evangelischen Friedhofe, an einem Baume hängend vorgefunden.

**Abzwei.** 11. Juni. Abgebrannt. In dem Gehöft des Stellenheizers Franz Kollak in Neudorf brach in der Nacht zum 9. d. M. Feuer aus. Binnen wenigen Minuten stand das ganze Gehöft in Flammen. Das Wohnhaus und die Ställe sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt; mehrere Stück Vieh sind mitverbrannt. Da der Besitzer nur niedrig versichert war, ist sein Schaden sehr beträchtlich. Es soll Brandstiftung vorliegen.

**Vofen.** 9. Juni. Selbstmord. Der seit Februar hier im Steinereien beschäftigte großherzoglich badische Finanzassessor Niederder, ein junger, etwa 30 Jahre alter Mann, hat sich heute Mittag in seiner auf der Wilhelmstraße belegenen Wohnung erschossen. Der Selbstmörder jagte sich eine Revolverkugel durch den Kopf und blieb auf der Stelle todt. Auf dem Tische lag eine Postkarte Anstaltsdirektion, auf der er seinem 88 Jahre alten Vater und seiner hochbetagten Mutter in Baden den letzten Gruß überreichte und zwar auf der Adressenseite. Man fand bei dem Selbstmörder, der hochgradig nervös gewesen war, außer anderen Wertgegenständen 120 Mark bares Geld. Ueber die Ursache des Selbstmordes sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

**Neueste Nachrichten.**

**Bei der Reichstags-Erwahl**

für den verstorbenen Freiherrn von Stumm im Wahlkreis Danziger-St. Wendel-Meißen im der Kandidat der vereinigten National-Liberalen, Bund der Landwirthe und Konfessionen, Geheimrat Veitrich Prietze natl. wahrheitsgemäß gewählt. Bis heute Morgen wurden für denselben 15,200 Stimmen gezählt. Der Sozialdemokrat, Landtagsabgeordneter Fuchs, erhielt bisher 14,600 Stimmen. Die auf den sozialdemokratischen Kandidaten gefallenen Stimmen konnten nicht in Betracht.

**Ständesamtliche Nachrichten.**

Son 12. Juni.

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Gustav Gottlieb Pätz, evang., Bornstraße 76, und Selma Zwick, evang., Ring 8. — Edward August Bismarck, evang., Andersenstraße 34, und Anna Händel, evang., Neue Weltstraße 42. — Alexander Josef Frey, kath., Berlinerstraße 68, und Agnes, verw. Kuller, kath., Schmalz. — II. Gustav August Weis, kath., Thiergartenstraße 94, und Louise Köhler, kath., Gardestraße 13. — Walter August Wallich, kath., Klosterstraße 89, und Cécile Dorn, evang., Ohlauerstraße 61.

**Ehe-Einschreibungen.** I. Kaufmann Max Pohl, kath., Anhaltstraße 126, mit Verba Köhler, evang., Andersenstraße 20. — Tischlermeister Karl Maack, evang., Gahrstraße 108, mit Anna Euphan, geb. Wolf, evang., Lehmannstraße 51. — Tischlermeister Ernst Klein, evang., Auguststraße 150, mit Johanna Kleinert, evang., Anhaltstraße Nr. 150. — Tischlermeister Paul Lorenz, evang., Georgenstraße 23, mit Pauline Meise, evang., Georgenstraße Nr. 2. — Schneider Karl Dornau, kath., Lützowstraße 7, mit Gertrud. — Schneider Anton Hübner, kath., Paradiesstraße 36, mit Verba Giedel, kath., Zedernstraße 19.

**Geburten.** I. Hausbälter Heinrich Pabel, kath., 2. Arbeiter Johann Krupinski, kath., 3. Schneidermeister Gustav Giedel, ev., 4. Hausbälter August Jehndel, ev., 5. Tischlermeister Hermann Henze, ev., 6. Hausbälter August Hedwig, ev., 7. II. Gustav Josef Marx, kath., 8. Tischler Peter Hielonta, kath., 9. Tischler Karl Pohl, ev., 10. Sautler Karl Sellner, ev., 11. Schuhmacher Hermann Pader, ev., 12. Tischler Roman Gieske, kath., 13. Zimmermann Wilhelm Friedig, ev., 14. Tischlermeister August Schumann, kath., 15. IV. Tischler Karl Pätz, ev., 16. Schneider Ernst Dezier, kath., 17.

**Todesfälle.** I. Helena, I. des Tischlermeisters Gottlieb Hofmann, 10 Mon. — Perber, S. des Schlossers Richard Schuppert, 6 Mon. — Frieda, I. des Hausbälters August Hoffmann, 2 J. — Helmer Julius Hebe, 26 J. — Hausmutterfrau Emma Wolf, geb. Ludwig, 23 J. — Arbeiter Karl Helmig, 80 J. — Hausbälter Paul Reichardt, 42 J. — II. Frieda, I. des Arbeiters August Hübner, 5 Mon. — Frieda, I. des Buchbinders Albert Bürgel, 2 J. — Arbeiter Hermann Langner, 18 J. — Wollweber, S. des Schuhmachers Ludwig Klar, 2 J. — III. Arbeiter Erich Giedel, 24 J. — Arthur, S. des Tischlers Karl Pohl, 5 J. — Arbeiter Karl Kempfner, 61 J. — Clara, I. des Druckers Paul Dornau, 3 J. — Ida, I. des Arbeiters Wilhelm Giedel, 7 Mon. — IV. Hildegard, I. des Schlossers Karl Schmidt, 10 Mon. — Emma, S. des Tischlers Richard Kaiser, 3 Mon. — Geübte Schneidermeisterin Amalie Schuppert, geb. Paul, 65 J. — Elisabeth, I. des Tischlers August Kaiser, 11 Mon. — Tischler Karl Hübner, 46 J. — Ewald, S. des Kanters Gottfried Thomastke, 11 Mon.

**Gewerkschaftshaus.**

Freitag, den 14. Juni, Abends: Fleischer-Gewerkschaft-Versammlung. Samstag, den 15. Juni, Abends: Stenografen-Verein. Sonntag, den 16. Juni, Mittags: Maurer-Versammlung. Montag, den 17. Juni, Abends: Sozialdemokratischer Verein.

**Robe-Theater.**  
Donnerstag: „Wie die Mäster...“  
Freitag: „Der Sieger“.  
**Castan's Kasperl.**  
Kasperl, Kletterhauer, Jänken, Schenkwärtdigstetter aller Art.  
Nach Nähere die Placate.

**Victoria-Theater**  
(Simonsen Garten).  
Bei schönem Wetter im Garten.  
Nur noch 2 Tage  
Nur noch 2 Tage

**Zeitgarten und Dominikaner.**  
Täglich bei schönem Wetter i. d. Gärten, bei Regen i. d. Sälen.  
Heute Donnerstag: Zeitgarten: Thilo Rückbell's Sängers- und Instrumentalisten-Ensemble.  
Dominikaner: Leib-Kassiere Schall.  
Morgen Freitag: Zeitgarten: 11er, Feindel.  
Dominikaner: Thilo Rückbell's Sängers- und Instrumentalisten-Ensemble.  
Entrée nur 10 Pfg.  
Anf. Wochentags 7 1/2, Sonn- und Festtags 5 Uhr, Matinee 11-1 Uhr frei.

**Die Kinder der Puszta**  
und das brillante Juni-Programm!  
**Neues Sommer-Theater**  
Liedlich's Stabliement.  
Donnerstag, den 13. Juni, zum 5ten Male:  
**Die Liebesprobe.**  
Freitag, den 14. Juni, zum 3ten Male:  
**Die rote Robe.**

**Todes-Anzeige.**  
Am 11. d. Mts. verschied plötzlich infolge Unfall meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Pauline Wodziecka geb. Kratschmer,**  
im noch nicht vollendeten 34 Lebensjahre.  
Um stille Theilnahme bitte.  
Der trauernde hatte nebst Kind und Bruder.  
Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 5 Uhr.  
Trauerhaus: Wenzel Hancke'sches Krankenhaus. 755

**Weil Fahrräder**  
allererstklassiges Fabrikat.  
Größte Stabilität. — Leichtester Lauf.  
2 Jahre Garantie  
trotzdem äußerst mäßig im Preis.  
Max J. Hoffmann **Blücherstr. 14.** 716

**D. D.F.-G. „Nordsee“**  
Schmiedebrücke 45. 757  
Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 34.

**Helden der Menschheit**  
Verlag Aufklärung, Berlin  
in 50 Hefen à 20 Pfg.  
Das Werk wird einen Bildungs- und Unterhaltungsstoff bieten und jede höhere Welt- oder Kultur-Geschichte vollständig ersetzen. In feinsten Erzählungen werden alle großen Staatsmänner, Religionsstifter, Dichter, Künstler, Forscher, Techniker u., die bahnbrechend gewirkt haben, ihrem vollen, ihre Porträts werden dazu beitragen, die Helden der Menschheit unserer Augen näher zu bringen. In den ersten Hefen werden Buddha und Cromwell, Graf Leo Tolstoj und Ulrich v. Hutten behandelt. Das Werk soll, geschmückt durch eine elegante Ausstattung, eine Serie jeder Wohnstube bilden.  
Wir laden zu einem Abonnement freundlich ein und wollen Interessenten Probehefte von unseren Heften, sowie in der unterzeichneten Buchhandlung verlangen.  
**Buchhandlung der „Volksrecht“.**

**Versammlungen und Vereine.**

**Karlsruhe.** Öffentliche Partei-Versammlung Donnerstag, den 18. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale der Frau Bogorjelski. Tages-Ordnung: Bericht-erstattung vom Posenischen Parteitag. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Vertrauensmänner.

**Arbeiter-Turnvereins**  
betheiligen würden, erhalten Auskunft in der Expedition der „Volksrecht“ 756

**Bürsten,**  
Rehröfen, Handseger, Scheuer-tücher, Kämme, Schwämme etc. offeriren billig  
**London & Co.,** Oderstraße 5, 718  
süßes Haus vom Auge.

**Breslauer Genossenschafts-Bäckerei**  
E. G. m. b. H.  
Hauptgeschäft: **Matthiasstr. 88.**  
**Niederlagen:** 758  
Oder-Vorstadt.

- Kaufmann Freyer, Mehlstraße 82.
- Ertel, Heinrichstraße 10, Ecke Mehlstraße.
- Jenderek, Humboldtstraße 16, Ecke Paulinenstraße.
- Gand, Matthiasplatz, Ecke Trebnitzerstraße.
- Kemela, Trebnitzerstraße 9.
- J. Scholz, Bismarckstraße 26.
- Schirbich, Hofplatz 6.
- Grimm, Weisenburgerplatz 6.
- Gobowsky, Matthiasstraße 135.
- R. Scholz, Michalkestraße 13.
- Kreker, Kreuzbergerstraße 25.
- Jöhnel, Weinstraße 11.
- Bäudler Schneider, Hofstraße 2.
- Milchhandlung Eichmann, Vincenzstraße 2.
- Tilke, Weinstraße 82.
- Westerheer, Matthiasstraße 170.
- Bäudler Stiller, Michalkestraße 62.

- Scheitniger Vorstadt.**
- Kaufmann Dierich, Mohnhauptstraße 37.
  - Fliege, Sternstraße 67.
  - Paul, Gertrudenstraße 9.
  - Hoffmann, Paulstraße 12.
  - Wohlbrich, Adalbertstraße 21.
  - Priemer, Adalbertstraße 7.
  - Vorkosthandlung Weich, Dirschstraße 82.
  - Martin, Dirschstraße 67.
  - Suzkawe, Dirschstraße 53.
  - Hannig, Sternstraße 67.
  - H. Träger, Fürstenstraße 13.
  - Sawitzke, Al. Scheitnigerstr. 24.

- Ohlauer Vorstadt.**
- Kaufmann J. G. Scholz, Leisingstraße 1.
  - J. G. Scholz, Margarethenstr., Ecke Ohlau-Ufer.
  - Fliege, Alexanderstraße 23.
  - R. Jensch, Klosterstraße 123.
  - Scholz & Pöbler, Grünstraße 16.
  - M. Grimm, Brüderstraße 17a.
  - H. Pielscher, Neue Lauenhagenstraße 87.
  - Vorkosthandlung Hofner, Margarethenstraße 4.
  - Wiewald, Klosterstraße 93.

- Gräbichener Vorstadt.**
- Kaufmann Jibol, Sadowastraße 2.
  - Krafczyk & Friebe, Bohrauerstraße 31.
  - G. Opij, Bohrauerstraße 58.
  - Krafczyk & Friebe, Friedrichstraße 68.
  - Seidel, Louisenstraße 18.
  - H. Fischer, Gräbichenerstraße 75.
  - H. Fischer, Gräbichenerstraße 27.
  - Vorkosthandlung A. Pöhl, Bohrauerstraße 53.
  - G. Pöhl, Sadowastraße 55.
  - H. Weber, Reichstraße 22.
  - A. Wöhmelt, Reichstr. 26.
  - Kaufmann G. Müller, Dubenstraße 20.
  - H. Stober, Dubenstraße 52.

- Nicolai-Vorstadt.**
- Kaufmann Klein, Neue Kirchstraße 7.
  - M. Walkowsky, Alsenstraße 48, Ecke Leuthenstr.
  - Kirchlein, Kurze Gasse 56.
  - Krafczyk & Friebe, Kurze Gasse 36/38.
  - Orieger, Kurze Gasse 29.
  - Gröschel, Leuthenstr. 60.
  - Krämann, Schreierstraße 9.
  - Krafczyk & Friebe, Friedrich Wilhelmstraße 63.
  - Hainisch, Berlinerstraße 1.
  - Vorkosthandlung Ritsche, Leuthenstr. 21.
  - Wilde, Leuthenstr. 19.
  - Kofter, Kurze Gasse 44.
  - Waisel, Lichtenhagenstraße 10.
  - Richter, Alsenstraße 64.
  - Ritter, Rosenerstraße 25.
  - Reumann, Friedrich Wilhelmstraße 98.
  - Bäcker-Filiale Frau Schöler, Friedrich Wilhelmstraße 87.